

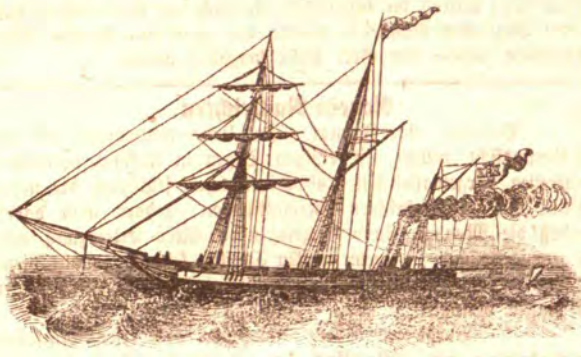
# Wiemeleer Dampfboot.

N<sup>o</sup> 21.

Dienstag,

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pränumerando 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mart, mit Votenlobn sowie bei allen Postanstalten 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mart. Für Rußland 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 26. Januar.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf. Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern.

Tagess-Chronik.

Den 26., Abends 8 Uhr, Versammlung des nautischen Vereins.

## Politische Wochenchau.

Der Deutsche Reichstag hat die Verathung des Civil-Geheleges in zweiter Lesung beendet und die einzelnen Bestimmungen desselben im Wesentlichen nach den Anträgen der Commission angenommen. Wiederholte Angriffe der Ultramontanen wurden von dem Minister Häußle mit Nachdruck zurückgewiesen. Eine interessante Debatte wurde durch die Petitionen in Betreff des Eisenbahnverkehrs veranlaßt, ob die beschlossene Anstellung einer Enquête die schwierige Tariffrage wirklich einer befriedigenden Lösung zuführen wird, bleibt abzuwarten. Eine Neuerung war, daß, natürlich mit Unterstützung der Ultramontanen, auch der Reichstag mit den völlig unbegründeten Klagen der Polen behelligt wurde, daß der Antrag Taczonowski abgelehnt wurde, war selbstverständlich; verdient hätte der Antrag, daß man über ihn ohne Weiteres zur Tagesordnung übergegangen wäre. Eine sehr lebhaft debattirte Entscheidung fiel bei der Prüfung der Wahlen im 3. und 4. Doppelwahlkreise, gegen die mehrfache Proteste eingelaufen waren. Das Ergebnis der Verhandlungen war die Ungültigkeitserklärung der Wahl des Herzogs von West und die Beanstandung der des Prinzen Carl v. Hohenzollern-Ingelfingen. — Das Landsturmgesetz ist in dritter Verathung mit 198 gegen 84 Stimmen (auch die Fortschrittspartei stimmte mit Ja) angenommen worden. Außerdem wurden zahlreiche Finanzgesetze und Angelegenheiten von minderer Bedeutung erledigt. — In dem Preussischen Abgeordnetenhause begleitete der Finanzminister die Vorlage des Staatshaushaltsetats mit einer ausführlichen Rede, die von der Lage der Staatsfinanzen ein sehr günstiges Bild entwarf, und im Ganzen mit Beifall angenommen wurde. Auf Einzelheiten werden wir gelegentlich zurückkommen. Der durch Nichterspruch abgesetzte Bischof v. Paderborn ist in Wesel internirt, und das Domkapitel zu einer Neuwahl aufgefordert worden. Zugleich ist das Kirchenvermögen, ebenso wie in Fulda den Malgesetzen entsprechend, mit Beschlagnahme belegt worden. Der Generalvicar und die Vicariatsassessoren haben ihre Stellen niedergelegt, die weltlichen Subalternbeamten haben sich bereit erklärt, die Geschäfte fortzuführen. Von Aufregung ist bis jetzt Nichts zu spüren. —

In Oesterreich sind die Sitzungen des Reichsraths wieder eröffnet worden. Der Proceß Dsenheim nimmt seinen Fortgang. — In Ungarn scheinen die Aussichten für Gyrgyz Finanzpläne sich immer günstiger zu gestalten. Die Möglichkeit eines Umschlages ist aber keineswegs ausgeschlossen. — In Frankreich ist das Ereigniß des Tages der neue glänzende und völlig unerwartete Wahlsieg der Bonapartisten über den Ausgang der Cabinetskrisis lassen sich schlechterdings keine Vorhersagungen wagen. Der Herzog v. Audiffret-Pasquier arbeitet auf eine Vereinigung der Centren hin, der Herzog v. Broglie auf eine Wiederherstellung der alten Majorität, beide mit geringem Erfolge. Ist aber die Verammung unfähig, der Regierung eine feste Majorität zu bieten, so rückt die Gefahr eines Staatsstreiches immer näher. — In Spanien ist der neue König bis jetzt überall, wo er sich gezeigt hat, mit Begeisterung empfangen worden. Wie lange wird die Begeisterung anhalten? Das wird z. Th. von seinen Erfolgen gegen die Carlisten, z. Th. von seiner Haltung den Clerikalen gegenüber abhängen; die Nachrichten über seine Absichten in Betreff dieses Punktes sind noch widerspruchsvoll. Das Gerücht über die Besetzung von Zarauz durch die Mannschaften des Nautilus hat sich als eine carlistische Lüge herausgestellt.

In England hat Hr. Gladstone die Führerschaft der liberalen Partei niedergelegt. Innerhalb der Partei zeigen sich Spuren einer Spaltung zwischen den Whigs der alten Schulen und den Radikalen.

Im Dänischen Folkething wird lebhaft über die Befestigung von Kopenhagen debattirt. Die radicale Opposition will von demselben Nichts wissen, und sieht den besten Schutz für Dänemark in einem guten Vernehmen mit Deutschland. Die Ablehnung der Regierungsforderung ist sehr wahrscheinlich.

Die Russische Regierung hat vom Khan von Khiva bereits 28,000 Rubel Kriegscontribution gezahlt erhalten; sie auf die Rate für 1874 noch fälligen 18,000 Rubel sollten bis Jahreschluss abgeführt sein. Das Gerücht, in Khiva werde wieder Sklavenhandel betrieben, ist unwahr. Der Russische General Falkenhagen hat von der Persischen Re-

gierung einen Eisenbahn-Vauconsens erhalten. Vom Baron Neuter, der eine gleiche Concession in Händen hat, ist dagegen Einspruch gethan worden, und der Englische Gesandte in Teheran hat Auftrag, die Rechte desselben zu vertreten. An der Nordostküste des Schwarzen Meeres wird bei der Stadt Trapez ein großer Russischer Hafen angelegt.

Im Türkischen Ministerium haben Ararifi und Savset Pascha ihre Aemter getauscht; letzterer leitet jetzt die auswärtigen, ersterer die Schul-Angelegenheiten. Ararifi soll in den jüngsten Fragen gar zu wenig Entschließungsfähigkeit gezeigt haben. In der Podgoriza-Frage handelt es sich noch darum, ob die mitschuldigen Montenegriner, wie die Porte fordert, vor ein türkisches Gericht in Spudza oder vor ein Montenegroisches in Cetinje gestellt werden sollen. Uebrigens kommt auch der militärische Commandant von Podgoriza, der das Gemüth nicht verhindert hat, vor ein Kriegsgericht. Die Heißsporne der schwarzen Berge wollen sich aber nicht zufrieden geben, sondern schlechterdings einen Krieg mit den Türken vom Zaune brechen. Sie rechnen dabei auf Serbische Hilfe. Am 18. d. hat das Vorkrausfest seinen Anfang genommen. Der Deutsche Botschafter Hr. v. Werther hat vom Sultan den Großcordon des Osmanieh-Ordens erhalten. Am 17. wurde die neue unterirdische Eisenbahn zwischen Galata und Pera dem Verkehr übergeben. Die Berichte über die in Kleinasien herrschende Hungersnoth sind herzzerreißend. Europa und Amerika werden vom Central-Hülfsverein um Unterstützung angerufen.

In Rumänien will die Regierung ein allgemeines Gesetz über hypothekarische Eintragungen auf die Eisenbahnen erlassen; die Rumänische Eisenbahn-Aktiengesellschaft ist aber der Meinung, eines solchen Gesetzes bedürfte es gar nicht, da sie vertragsmäßig bereits das Recht habe, hypothekarisch sichere Obligationen auszugeben. Der in den Dsenheim'schen Proceß durch einen Brief verwickelte Rumänische Handelsminister Mavrogeni hat mit Erlaubniß des Fürsten einstweilen sein Amt niedergelegt, um sich ganz frei über die Sache äußern zu können.

Als in Serbien der Fürst von Serbien am Neujahrstage (13. d.) das Consularcorps empfangen wollte, entstanden in diesem Anlaß Streitigkeiten, welche den Vertreter Deutschlands veranlaßten, bei der Audienz nicht zu erscheinen.

Der Vicekönig von Aegypten läßt sein Handelsministerium nach dem Muster des Englischen Handelsamtes einrichten.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 22. Januar. [Zur Situation] Die prekäre Lage, in welche der Kapitän Zeplien und die in Zarauz befindlichen Mannschaften der Brigg „Gustav“ im Fall eines Bombardements der Stadt versetzt werden würden, wird die Vollstreckung der Exekution gegen die Karlisten einigermaßen erschweren. Die Drohung der Karlisten sich für den Fall einer Beschädigung an dem Leben dieser Deutschen zu rächen, kann ihre Wirkung indeß nur für eine bestimmte Zeit ausüben. Kapitän Zeplien befindet sich nach hier eingetroffenen Berichten bis jetzt wenigstens nicht in Gefangenschaft der Karlisten, sondern verweilt mit den übrigen Mannschaften nur deshalb in Zarauz, um bei der Feststellung des angerichteten Schadens, der sogenannten „Schiffsverklarung“ mit thätig zu sein. Er unterhält zu diesem Zwecke einen geregelter Verkehr mit dem Spanischen General Loma. Sobald diese Arbeiten beendet sein werden, würde seiner Entfernung aus dem Orte Nichts entgegenstehen, wenn die Karlisten bis dahin ihn und seine Leute nicht etwa noch der Freiheit berauben sollten. In diesem Falle würde indeß vermuthlich die gewaltsame Befreiung der Gefangenen vermittelt der Deutschen Kanonenboote angeordnet werden, ehe die Aktion des Spanischen Geschwaders vor Zarauz ihren Anfang nähme.

An der Börse waren heute abermals Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers Camphausen verbreitet, die indeß in politischen Kreisen nicht mehr Glauben finden als früher. Es wird gemeinhin dabei übersehen, daß die Stellung des Herrn Camphausen innerhalb des Preussischen Staatsministeriums gegenwärtig eine nicht so leicht lösbare ist, wie diejenige eines anderen Ressortministers. Die Beziehungen des Finanzministers in seiner Eigenschaft als Vicepräsident des Staatsministeriums würden einen Wechsel in seiner Person nur unter den dringendsten Umständen rathlich erscheinen lassen, während andererseits der Eindruck des dem Landtage vorgelegten Finanzprojektes in parlamentarischen Kreisen ein so überwiegend günstiger ist, daß aus Gründen der Ressortverwaltung der Rücktritt des Ministers in politischen Kreisen

nur für weniger wahrscheinlich gehalten worden ist als gerade jetzt.

Mit der Ueberweisung der Eisenbahntarifreform an das Reichsstaatskanzleramt zu einer nochmaligen Untersuchung hat der Reichstag die von der Denkschrift des Reichseisenbahnamts angegebene Thatsache, daß eine Lösung dieser Frage noch nicht möglich sei, bestätigt. Lätte man mit der einheitlichen Regelung der Tarife bis ins Detail vorgehen wollen, so würde das Reich genöthigt gewesen sein, sämtliche Bahnen in seinen Besitz zu bringen. Schon die Verschiedenheit der Anlagelosten über 1 Million pro Meile differiren, lassen eine gleichmäßige Tarifrung unmöglich erscheinen. Daneben ist aber noch in Betracht zu ziehen, daß die jetzige Periode für solche Aenderung die allerungünstigste ist. Zunächst ist der Uebergang zu einem neuen Münzsystem im Vollzuge begriffen, sodann muß die Neuordnung des Bankwesens einen erheblichen Einfluß üben und endlich ist Handel und Industrie von einer Krisis ergriffen, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Man ist deshalb im Reichseisenbahnamt, wie wir erfahren, zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Lösung der Eisenbahnfrage von anderer Seite her in Angriff genommen werden muß. Es sollen zunächst der Fahrbetrieb der Bahnen und die Güterexpedition getrennt werden. Das dem Reichstage im nächsten Jahre vorzuliegende Eisenbahngesetz wird sich im Wesentlichen nicht von dem Preussischen vom Jahre 1838 unterscheiden, welches die Regelung der Tarife dem freien Ermessen des Verkehrs selbst überließ und nur allgemeine Normen zum Schutze des Publicums aufstellte. Es wird aber besondere Bestimmungen enthalten, welche Sonderinteressen bei Anlage von Bahnen ausschließen und die Bahnpolizei gleichmäßig regeln. Erst wenn diese Bestimmungen zur Geltung gelangt und durch die Praxis bewährt sind, wird es möglich sein, die Details der Tarifreform näher ins Auge zu fassen.

Der „Vorl. Cour.“ schreibt: Aus guter Quelle geht uns die Nachricht zu, daß es heute als im hohen Grade wahrscheinlich angesehen werden kann, daß unmittelbar nach Schluß der gegenwärtigen Reichstags-Session der Finanzminister Camphausen sein Portefeuille niederlegen werde. Das abstoßende Benehmen, daß der Finanzminister in letzter Zeit den Vertretern des Handelsstandes gegenüber an den Tag gelegt, die abweisende Haltung, die er jüngst den Vertretern der Rheinischen Eisenindustrie gegenüber beobachtet, sind nicht unbemerkt geblieben und haben der gegen seine Person und gegen seine Leitung der Geschäfte ohnedies vorhandenen Mißstimmung nur neue Nahrung gegeben. Der Handelsstand würde den Rücktritt eines Mannes nicht zu bebauern haben, der durch sein Amt eigentlich zum berufensten Vertreter der Interessen des Handels und der Industrie gemacht, keine Gelegenheit vorübergehen ließ, um sich in directem Widerspruch zu den Kreisen beider zu setzen und vor Allem Deutschland mit dem Danaergeschenke eines Bankgesetzes bedachte, dessen Folgen das Andenken des Herrn Camphausen lange, vielleicht nur allzulange wach halten würden, selbst wenn sich jene Nachricht von seinem Rücktritte bestätigen würde.

Der Präsident des Reichsstaatskanzleramtes hat, wie der Elberf. Ztg. mitgetheilt wird, von den Deutschen Regierungen die Ermächtigung erhalten, Abiturienten der Realschule 1. Ord. welche Medicin studiren wollen, in jedem einzelnen Falle von der Abiturientenprüfung des Gymnasiums zu entbinden, mit der Maßgabe, daß sie später in allen Deutschen Staaten zu den medicinischen Staatsprüfungen zugelassen werden und, sobald sie dieselben bestanden, das Recht haben, sich überall im Gebiete des Deutschen Reiches als praktische Aerzte niederzulassen. In einem Falle soll bereits von dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht sein.

Posen, 22. Januar. Wegen verweigerter Zeigenaussage in Sachen des päpstlichen Delegaten ist am 19. d. der Defan Palzewicz von Rogasen verhaftet und in das Gerichtsgefängniß zu Rogasen zur Abbitung einer sechswoöchentlichen Haft abgeführt worden. Die Zahl der in Sachen des Geheimdelegaten verhafteten Defane beläuft sich nach der P. Z. nunmehr auf 14.

Raumburg a. S. Den Passagieren, die am 19. d. mit dem von Leipzig, resp. Halle abgehenden Personenzug nach Thüringen machten, wurde unweit des hiesigen Bahnhofes das Schauspiel eines Blutbades vor die Augen geführt, welches auch die kalblütigsten Naturen aufregen mußte. Dies um so mehr, als das Unglück einer Entgleisung fast unvermeidlich schien. Mitten auf dem Fahrgeleise hatte sich eine Schafherde aufgestellt, welche, wie festgebannt, regungslos dem heranbrausenden Eisenbahnzuge entgegensteuerte. Der Zug befand sich

in voller Fahrgewindigkeit, so daß der Locomotioführer, noch ehe er das ungewöhnliche Hinderniß wahrgenommen hatte, nicht mehr im Stande war, den sehr langen Zug zum Stehen zu bringen. Gegen 50 Stück Hämmer, darunter sehr werthvolle Racenböcke, geriethen unter die Räder der Maschine und wurden natürlich vollständig zermalmt. Der Schaffer selbst lag ohnmächtig auf dem Nebengeleise und blieb unverletzt. Daß der Unfall ohne Entgleisung verlaufen ist, muß geradezu unerklärlich erscheinen, wenn man bedenkt, daß die Maschine und Waggons eine vollständige Hügelfette von zudenden Fleisch-Knochenmassen zu überwinden hatten. Die amtliche Feststellung des Thatbestandes hat ergeben, daß der Schaffer von dem betreffenden Bahnwärter aufgefordert worden ist, seine Herde von der Nähe des Bahndammes zu entfernen.

**Fulda, 21. Januar.** Man schreibt der Germania von hier: Heute Vormittag gegen 1/2 10 Uhr besuchten die Alumnen des hiesigen Priesterseminars noch einmal gemeinschaftlich die Grabstätte des h. Bonifacius und das Grab unseres hochseligen Bischofs, beteten an beiden Orten längere Zeit, und verließen sodann kurz vor der abgelaufenen Frist das Seminar, um sich in ihre resp. Heimath zu begeben. Daß sie es auf eine zwangsweise Abführung, wozu sie gestern noch alle bereit waren, nicht ankommen ließen, ist dem Einflusse von einer höheren Stelle zuzuschreiben.

**Koblenz, 20. Januar.** Der Geistliche Beihülfe von Niederberg, welcher im hiesigen Arresthause eine gegen ihn gerichtete erkannte Gefängnißstrafe verbüßt hat, ist am 18. d. M. aus demselben entlassen und in Ausführung der früher schon gegen ihn ergangenen Ausweihungs-Ordre, nach welcher ihm der Aufenthalt in den Regierungsbezirken Koblenz, Trier und Wiesbaden verweigert ist, sofort durch Gensdarmen in den Regierungsbezirk Köln gebracht worden.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 17. Januar, schreibt man der Köln Ztg.: Die Ernennung des Ober-Appellationsraths v. Amsberg aus Rostock zum Director des Reichs-Justiz-Amtes in Berlin hat hier allgemein erfreut, da derselbe den Ruf eines eben so tüchtigen wie freisinnigen Beamten genießt. Aus keinem kleinen Deutschen Bundesstaat sind übrigens seit Gründung des Deutschen Reiches so viele höhere Civilbeamten und Offiziere in den Reichsdienst übergetreten, als gerade aus Mecklenburg. Der Unter-Staatssecretär im Ministerium des Auswärtigen zu Berlin, v. Bülow, war bekanntlich Minister in Mecklenburg und später Mecklenburgischer Vertreter beim Bundesrath; der Vicepräsident beim Reichs-Oberhandelsgericht in Leipzig, Dr. Drechsler, war längere Zeit Beamter und dann Bürgermeister in Mecklenburg; eben so war der kürzlich verstorbene Rath beim Reichs-Oberhandelsgericht in Leipzig, Dr. Schlie, ein Mecklenburgischer Beamter. Verhältnismäßig sehr zahlreich sind jetzt auch die Mecklenburger unter den General-Consuln und Consuln des Deutschen Reichs vertreten, und zahlreich haben Offiziere des früheren Mecklenburgischen Contingents seit 1870 höhere Stellen in Preußen erhalten.

**Kiel, 19. Januar.** Der Kieler Hafen ist in den letzten Tagen wieder eisfrei geworden und somit die Schifffahrt als eröffnet zu betrachten; die regelmäßige Postdampfschiff-Verbindung mit Dänemark ist seit den 16. wieder hergestellt. Die Panzercorvette Hansa, welche der ungünstigen Eisverhältnisse wegen der düsterbrooker Werft gegenüber vor Anker ging, durchbrach den Tag nach ihrer Ankunft hier selbst quer durch den Hafen nach der ellerbeder Werft zu mit einem Anlaufe das Eis, was nach Ansicht von Sachverständigen außerordentlich günstig für die Constructionsverhältnisse der Hansa sprechen soll. Die Corvette hat sich neben die Panzerfregatte Friedrich der Große gelegt und sieht ihrer vollständigen Fertigstellung hier selbst entgegen. Auf Friedrich den Großen sind die beiden Drehthürme aufgesetzt und an den inneren Einrichtungen wird rüstig weiter gearbeitet. Auf der ellerbeder Werft wird im Laufe des Jahres der Bau von vier massiven Trockendocks in Angriff genommen werden.

### England.

**London, 18. Januar.** Prinz Leopold, der jüngste Sohn der Königin, welcher sich in der Reconalescenz von einem Analle typhösen Fiebers befand, hat, einer telegraphischen Meldung der K. Z. zufolge, einen Rückfall gehabt, und erregt das Befinden desselben mehrfach Besorgnisse. Laut telegraphischer Meldung ist der Herzog von Connaught (Prinz Arthur) am Samstag in Alexandria angelangt und hat sich an demselben Nachmittag weiter nach Kairo begeben, wo der Vicekönig zum Empfang seines hohen Gastes Vorbereitungen getroffen hat.

Bei Gelegenheit einer öffentlichen Versammlung zu Bradford sprachen der vormalige Unterrichts-Minister Forster und Lord Frederick Cavendish beide ihre Ueberzeugung aus, daß Gladstone's Rücktritt von der Führerschaft nicht seinen Rücktritt aus dem politischen oder parlamentarischen Leben überhaupt bedeute.

### Spanien.

Ueber die Restauration in Spanien fällt ein Correspondent des Eidele, in dem man niemand Andern als Castelar vermuthet, folgendes scharfe Urtheil: „Der Carlismus hat einen moralischen Sieg errungen. Denn weshalb kämpften die Carlisten? Um einen Thron? — sie haben ihn jetzt; für einen Bourbonen? — sie haben ihn jetzt; für religiöse Unbuldsamkeit? — sie existirt jetzt; für die Stärkung des Clerus? — das gewünschte Ziel ist erreicht. Es fehlt also nur noch Don Carlos. Die fremden Mächte, welche Don Alfonso so warm unterstützen, werden vielleicht bald keinen Unterschied mehr zwischen den beiden Prätendenten zu machen wissen. Wenn der Englische Gesandte in Madrid sich auffallend kühl gegen die neue Regierung verhält, so wird diese späte Reserve die Durchführung der reaktionären Maßregeln nicht hindern. Die Europäischen Mächte ernten die Früchte, welche sie selbst gesät haben.“

Der bekannte „Spanische Staatsmann“ der Berliner „Post“ dagegen ist neuerdings bemüht, der Regierung Alfonso's XII.

ein gutes Prognostikon zu stellen. Der junge König habe seinen festen Willen ausgesprochen, „sich bei Arbeitern und Soldaten beliebt zu machen; was die Bischöfe anbetrifft, so will er sie ehren, wählen und überwachen, damit die Internationalen, die Revolutionäre und die Carlisten im Lande nicht mächtiger seien als er.“ Den Carlisten drohen übrigens die Gelbquellen zu veriegen. Nach dem Courier de Paris ist ein Mitglied des Londoner Carlisten-Comités auf dem Wege, um Don Carlos die betrübende Nachricht zu überbringen, daß die Englischen Bankiers, welche die carlistische Anleihe übernehmen sollten, kein Geld mehr hergeben wollen.

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 21. Januar.** In Uebereinstimmung mit der Voraussicht, welche seit einigen Tagen in hiesigen politischen Kreisen vorgehört hat und mit welcher jetzt auch die neuesten Wiener Nachrichten übereinstimmen, beharrt man dabei, daß die Montenegriner Angelegenheit ihrer Erledigung entgegengehe und zu einem ersten Conflict keine Handhabe biete. Die im andern Sinne gehaltenen Nachrichten scheinen einigermaßen verspätet.

— Vorgestern Abend sind hier die ersten officiellen Nachrichten vom „Nautilus“ in der Admiralität eingelaufen. Der Commandant des „Nautilus“, Corvetten-Capitän Zembich, meldet, daß er die Recognoscirung gegen Zarauz am 14. d. ausgeführt hat, aber ohne einen Schuß abgefeuert oder eine Landung ausgeführt zu haben. Nach vollendeter Recognoscirung ist der „Nautilus“ noch denselben Abend im Hafen von Passages eingelaufen, wo er noch jetzt vor Anker liegt und die übrigen Deutschen Kriegsschiffe erwartet.

— 23. Januar. Außerem Vernehmen nach ist der Spanische Cabinetscourier mit dem Schreiben des Königs Alfons an den Kaiser gestern Abend hier eingetroffen und wird sich, wie es heißt, von hier nach Wien und Rom begeben.

**Breslau, 23. Januar.** Bei den Vorstandswahlen der heute eröffneten Schlesischen Provinzialynode siegte die strengkirchliche Partei gegen die vereinigten Parteien der freieren Richtungen. Zum Vorsitzenden wurde Freiherr von Rothkirch-Trach mit 50 gegen 44 Stimmen gewählt, welche auf den Grafen Rittberg fielen.

**Fulda, 22. Januar.** Der Protest gegen Schließung des Seminars ist juridisch erwiesen worden. Die Alumnen sind sämmtlich abgereist. Die Inventarisirung des Diöcesanvermögens ist abgeordnet.

**Wien, 22. Januar.** Die aus Agram gemeldete Nachricht, Fürst Nikita habe die Montenegriner zu den Waffen gerufen, erweist sich sicherem Vernehmen nach als abolut unbegründet. Wie von bestunterrichteter Seite verlautet, sind die günstigsten Aussichten auf eine friedliche Beilegung des Conflictes vorhanden.

— Gestern Abend erschloß sich einer der größten Speculanten Albert Berger. Derselbe war früher Verwaltungsrath mehrerer Banken.

**Petersburg, 22. Januar.** Ein Verein zur Bildung einer Universität für Studierende weiblichen Geschlechts hat sich hier constituirt.

— 23. Januar. Gestern fand im Winterpalais ein großer Ball statt, welchem alle hier anwesenden Mitglieder des kaiserlichen Hauses beiwohnten. Das diplomatische Corps war, bis auf den durch Unwohlsein abgehaltenen Englischen Botschafter Lord Loftus vollständig vertreten; auch die Damen desselben nahmen an der Festlichkeit Theil. — Wie die hiesigen Zeitungen melden, ist die Eisenbahn zwischen Sewastopol und Simpheropol eröffnet worden. Ferner haben einige Bahnen die Erlaubniß zur Errichtung von Courierzügen erhalten. Die für letztere eintretende Lörisehöhung darf 20 Procent nicht übersteigen, und muß die Geschwindigkeit der Züge den Verhältnissen der einzelnen Bahnen entsprechend jedenfalls so geregelt werden, daß die Sicherheit nicht leidet. — Der „Golos“ verweist anlässlich einer Besprechung des Deutschen Landsturmgesetzes auf die Nothwendigkeit die Humanitätsprincipien, die den Gegenstand der Brüsseler Conferenzen gebildet hätten, allgemein anerkannt zu sehen.

**Verailles, 22. Januar.** Nationalversammlung. Die Verathung der constitutionellen Vorlagen wurde fortgesetzt. Im Laufe der Debatte gab der Minister des Innern General Chabaud-Latour die Erklärung ab, daß er in Folge des Beschlusses der Nationalversammlung in der Sitzung vom 6. d. M. den Marschall-Präsidenten um seine Entlassung gebeten, daß der Marschall indeß gewünscht habe, daß das Ministerium keine Funktionen bis dahin fortführen solle, wo es ihm gelungen sein werde, ein neues Cabinet zu Stande zu bringen. Das jetzige Ministerium sei daher für seine Handlungen durchaus und vollständig verantwortlich, so lange bis dasselbe seine Befugnisse an das ihm nachfolgende Ministerium abgegeben habe. Der Minister wies sodann auf die von der Nationalversammlung übernommene Verpflichtung hin, die constitutionellen Vorlagen zu votiren und verlangt, daß die Nationalversammlung mit Rücksicht auf den Wortlaut ihrer früheren Beschlüsse zur zweiten Lesung der constitutionellen Vorlagen übergehe. (Die Debatte dauert fort.)

— Nationalversammlung (Fortsetzung.) Lucian Brun (Legitimist) sucht nachzuweisen, daß die Nationalversammlung, als sie das Gesetz vom 20. November 1873 beschloffen, nur eine Verlängerung der Gewalt des Marschall Mac Mahon beabsichtigt, irgend eine weitere Verpflichtung mit jenem Gesetze aber nicht übernommen habe. Derselbe knüpft daran eine Verherrlichung des Grafen von Chambord und der Mitglieder des Hauses Orleans, er erinnert daran, daß der Graf von Chambord ein durch seine Würde und durch die Erhabenheit seines Charakters ausgezeichneten König sei und daß derselbe einen Prinzen zum Nachfolger besitze, dessen seitheriger Lebensgang schon ausreichte, um ein ganzes Leben berühmt zu machen und schließt mit den Worten: „Lassen wir daher die constitutionellen Gesetze bei Seite und berathen wir das Prärogativ

und andere Gesetze ähnlicher Art, die dem Marschall-Präsidenten die Mittel gewähren, die Ordnung aufrecht zu erhalten.“ Der Herzog v. Broglie hebt hervor, daß die Exekutivgewalt auf die Dauer von 7 Jahren dem Marschall Mac Mahon unwiderruflich übertragen sei und fordert die Versammlung auf das Dringendste auf, in die zweite Lesung der Vorlage einzutreten. Nach weiteren Reden Berenger's und Jules Favre's und nach einer nochmaligen Erklärung des Ministers des Innern, der die zweite Lesung der Bentavon'schen Vorlage beantragt, beschließt die Nationalversammlung mit 557 gegen 146 Stimmen, die zweite Verathung der Vorlage vorzunehmen.

**Paris, 22. Januar.** In Regierungskreisen neigt man jetzt einem Compromiß mit den Bonapartisten zu, um dieselben zu gewinnen und so eine Majorität zu vereinigen. Man will denselben ein oder zwei Ministerportefeuilles zugetheilen. — An den Rücktritt Mac Mahon's glaubt vorläufig Niemand ernstlich. — Gestern fanden in der Sühnelapelle und in anderen Kirchen Messen für Ludwig XVI. statt. — Die Aufnahme Dumas in die Akademie ist nunmehr auf den 11. Februar festgesetzt. — Die Erklärungen Carayon-Latours in der gestrigen Assemblée-Sitzung haben keine besonderen Ueberraschungen hervorgerufen, da derselbe nur das Programm der äußersten Rechten zum Ausdruck brachte.

— Das Journal de Paris hält die Mittheilung der „Times“ von einer angeblichen Demission Mac Mahon's bei Proclamation der Republik durch die Kammer für glaubwürdig, da Mac Mahon die Regierung in der Ueberzeugung antrat, die Monarchie anzubahnen.

— Mac Mahon's Umgebung erwartet kein definitives Resultat der Verhandlungen über die constitutionellen Gesetze, widerspricht aber der Annahme eines gewaltsamen Staatsstreiches entschieden.

**London, 21. Januar.** Das Organ der Katholiken, Weekly Register, kündigt auf direkte Benachrichtigung, die es vom Vatican erhalten, an, daß zum März ein Cardinalsstuhl bevorstehe, bei welchem Erzbischof Manning auch Cardinal werden würde.

— 22. Januar. Die Deutsche Panzerfregatte Kaiser, welche 5000 Tonnengehalt und 1100 Pferdekraft hat, machte gestern ihre erste Probefahrt bei Kaplin Sands. Die Deutschen Commissare waren zugegen, zu deren vollkommener Zufriedenheit das Schiff mit voller Kraft sündlich 14,56, mit halber Kraft 12,70 Knoten zurücklegte.

**Barcelona, 21. Januar.** Gestern haben 3000 Carlisten unter Cristany und Moret das 6 Meilen von hier entfernte Granollers mit stürmender Hand genommen. In der Stadt wurden viel Gewaltthätigkeiten von ihnen begangen und sämmtliche Mitglieder des Gemeinderaths von ihnen weggeführt. Es heißt, die Carlisten bereiteten sich auf einen Handstreich gegen Barcelona vor, dessen sie sich unter Mitwirkung von Anhängern der republikanischen Partei zu bemächtigen hofften.

**Konstantinopel, 22. Januar.** Amtlicher Mittheilung zufolge hat die Pforte in der Podgorizza-Angelegenheit auf die früher gestellte Bedingung verzichtet, daß die Aburtheilung der behelligten Montenegriner durch die Türkischen Gerichte zu erfolgen habe. Demnach steht der friedlichen Lösung der ganzen Angelegenheit kein Hinderniß mehr entgegen.

### Provinzielles.

Aus Marienwerder geht uns von geschätzter Seite mit Bezug auf den in Nr. 5 d. Bl. unter provinziellen Nachrichten gebrachten Artikel: „Marienwerder. Ueber einen pikanten Zwischenfall aus dem letzten hiesigen Balle berichten die Westpr. Mitth.“ u. s. w., die Berichtigung zu, daß der qu. Ball nicht in Marienwerder, sondern in der Stadt S. stattgefunden, die in dem Artikel angegebenen Verhältnisse auch durchaus nicht auf Marienwerder passen. Indem wir dieser Berichtigung hier gern einen Platz gewähren, bemerken noch, daß der in Rede stehende Artikel, welcher durch fast alle Provinzialblätter die Runde machte, von uns einem solchen mit der darin angegebenen Dueue (Westpr. Mitth.) entnommen wurde. Dieses Blatt will den Artikel aus dem „Danziger Dampf.“ abgedruckt haben.

**a. Elbing, 24. Januar.** Das Prinzip der Selbsthilfe, welches, wie ich Ihnen unter'm 3. Decbr. v. J. meldete, hier seitens des vor c. 2 Jahren gegründeten Vereines der Volksschullehrer mit kräftiger Hand zur Geltung gebracht wird, hat nun auch noch alle übrigen, nicht bloß dem Gesetze nach von der Commune abhängigen, sondern in ihrem unmittelbaren Dienst stehenden Subaltern-Beamten dazu veranlaßt, gleichfalls zu einem Verein zusammenzutreten, dessen Ziel es ist, zuerst die eigenen Interessen wahrzunehmen, dann aber auch Belehrung und Fortschritt der Mitglieder unter sich anzustreben und Collegialität zu pflegen. Zugleich beabsichtigt man, in der ganzen Provinz zur Gründung ähnlicher Vereine anzuregen, um dann in Delegirten-Versammlungen gemeinsam auf das letzte Ziel, d. h. auf Gleichstellung mit den Staatsbeamten loszusteuern. So sehr ich für meine Person auch jedem Bestreben zugeneigt bin, daß dem Beamten neben seinen oft schweren Pflichten zugleich menschenwürdige Rechte verleiht; so bin ich doch auch wieder ein Theil jener plebs contribuens, die den ewig leeren städtischen Säckel zu füllen verdammt ist, und wie sehr mich das Geschick im neuen Jahr beim Kopf genommen hat, mag der gestern eingelaufene Steuerzettel beweisen, welcher mich — nun Wahl- und Schlachtsteuer fortlassen — gerade zum Fünftel in den besten emporschraubt, was ich bisher zu zahlen nöthig hatte. Magistrat hatte 230% Zuschlag zur veranlagten Klassensteuer beantragt, die Herren Stadtvorordneten übertrafen sich aber diesmal selber, indem sie aus freien Stücken noch weitere 20% hinzusetzten, um, da im nächsten Jahre die Steuer-schraube noch kräftiger angezogen werden soll, den Uebergang weniger empfindlich zu machen. Auch sonst bemüht man sich seitens der städtischen Verwaltung, da möglichst viel Geld

herauszuschlagen, wo das Gesetz eine bequeme Handhabe bietet. Beispielsweise waren im Etat des vergangenen Jahres die polizeilichen Strafgebühren auf 500 Tlhr. veranschlagt, in Wahrheit sind aber über 2000 Tlhr. eingekommen. Daß die Uebertretung von polizeilichen Anordnungen mit einer Geldbuße belegt wird, dagegen läßt sich am allerwenigsten etwas sagen. Wenn aber der Diensthofe, der Arbeiter, der kleine Gewerbetreibende für ein Vergehen, das zu jener Zeit, als wir hier noch eine königliche Polizeiverwaltung hatten, im ersten Falle mit 10, höchstens aber 15 Sgr. gebüßt wurde, jetzt sofort 1, 2, ja 3 Tlhr. Strafe zahlen muß, so ist das eine Härte, die hier bereits viel böses Blut gemacht hat und die uns jene, einst so verhassten Zustände trotz unsers jetzigen selfgovernment in immer rofigerem Lichte erscheinen lassen  
(Fortsetzung des Provinzialen in der Beilage.)

**Locales.**

Der Referent über die am 21. d. M. stattgehabte Sitzung der Stadtverordneten hat sich in seinem Referate mehrere grobe Irrthümer zu Schulden kommen lassen, deren Verichtigung notwendig erscheint. Der Vermittelungsverschlag, daß die Herren Kundt und Hamann freiwillig auscheiden mögen, um den § 44 zu umgehen, und dann eine nochmalige Abstimmung über den Antrag stattfinden zu lassen, wurde nicht vom Magistrats-Deputirten von der Hand gewiesen, sondern von der Versammlung selbst, die im Einverständnis mit dem Magistrats-Deputirten es für zweckentsprechender hielt, die Entscheidung über die Interpretation des § 44 der Regierung zu überlassen, und zwar mit Zugrundelegung dieses concreten Falls. — Eben so unrichtig ist es, daß der Magistrats-Deputirte die Aeußerung gethan, er werde nie und nimmer seine Einwilligung zur Hergabe des Blockhauses geben. Es wurde über diese Frage selbst überhaupt wenig oder gar nicht debattirt und dabei vom Magistrats-Deputirten nur die Ansicht ausgesprochen, daß durch eine Berufung an die Regierung die endgiltige Entscheidung der Sache keinen wesentlich längern Aufschub erleiden würde. — Von einer eigentlichen Beschwerde der Stadtverordneten über den Magistrat — dieses wurde im Laufe der Debatte mehrfach hervorgehoben. — konnte in diesem Falle überhaupt nicht die Rede sein, da es sich einfach um die Interpretation eines Paragraphen der Städteordnung handelte.

\*a. [Russische Ordnung] Wir finden in der „Distr. Ztg.“ folgende Notiz: Trotdem die Herren Herausgeber des „Königsberger Handelsblatts“ für Rußland ein Postdebit besitzen und eine erhebliche Anzahl Exemplare nach allen Theilen jenes Reiches versenden, kommen doch noch fortwährend Fälle vor, daß sie einzelne Nummern mit dem Russischen Vermerk zurückerkalten: „Nicht erlaubt.“ (Wir bemerken zu dieser Notiz, daß trotz der Anweisung des Kaiserl. Russ. Postamtes in St. Petersburg es doch noch Postanstalten giebt, wie z. B. in Vibau, Polangen u., welche Bestellungen auf unser „Memeler Dampfboot“ bisher zurückgewiesen unter der Angabe, daß ihnen von der betr. vorgelegten Behörde keine Anzeige zugegangen, während wiederum andere Postämter schon vor Neujahr Abonnements entgegen genommen. Wir hoffen, daß die sowohl von uns wie von den Betreffenden in Rußland zu richtende Beschwerde an die Kaiserlich Deutsche

Botschaft in St. Petersburg diesem Uebelstande Abhilfe schaffen wird. Hinzufügen können wir noch, daß die Sendung von Zeitungen unter Kreuzband nach Rußland nicht gestattet ist.  
\*a. In dem dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Etat für 1875 sind zu den hiesigen Hafenbauten, zur Beschaffung eines Dampfbaggers nebst 8 Kränen und eines Dampfbug-sirbookes für den hiesigen Hafen 1,050,000 Mark (350,000 Tlhr.), für den Bau des König-Wilhelms-Kanal 18,000 Mark (6000 Tlhr.) verlanget. — Zur Regulirung des Memel-, Auß- und Gilgestromes werden 100,000 Mark im Ordinarium und 312,000 Mark im Extraordinarium, sowie 45,000 Mark zum Bau des Utenfilien-Schuppens bei der Trajektanstalt in Tilsit nebst Herstellung einer Dienstwohnung für den Brückenmeister ausgesetzt.

**Standesamtliche Nachrichten**

vom 25 Januar  
Geboren: Dem Schmiedegesellen Heinrich Ernst eine Tochter. Dem Kaufmann Israel Lewin Simson ein Sohn.  
Aufgeboten: Seilergesell August Mamath mit Johanne Auguste Wilhelmine Pahlke.

Verbunden: Pferdehändler Georg Albert Leopold Danielis mit Johanne Justine Matern. Schmiedegesell Franz Julius Haupt mit Marie Gotthilse Johannis.

**Fremden-Report.**

British-Hotel. Fabrikant Westip aus Elberfeld, Kfl. Zember aus Sunderland, Walter aus Zellenthal, Kathack aus Hamburg, Moser, Levin, Basnusz aus Königsberg, Levy, Burckhardt, Pommerel, Meyer, Schumann aus Berlin, Gutt-mann aus Danzig.  
Victoria-Hotel. Asses.-Zusp. Merendorf aus Königs-berg, Ober-Förster Vock, Ober-Förster-Candidat Barth aus Gendbrug, Frau v. Stein und Schwester aus Curland, Kfl. Rüdiger aus Bremen, Gastner aus Danzig, Fischer aus Leipzig, Hofnung aus Berlin.

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**

**Schiffsnachrichten.**

Einzel.	Januar.	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressat an
8.	20.	Ermin Brandt.	Malshe	London.	Ballaft.	Ordre.
			Segats 18' 3"	Wind S.-W.	Strom aus.	
			Wasserstand 1' 4"			

Victoria — Jod 17. 1. ab von Oranien nach Gelsingör.  
Heinrich v. Schröder — Hittel 29. 12. 74. ab von Darian nach England.  
Johanna — Einbenst raus — 16. 1. ab von Poole nach Sunderland.

**Antlicher Königsberger Börsenbericht.**  
Königsberg, 23. Januar. (Produkten-Bericht.)  
Weizen loco gut behauptet, hochbunter per 1000 Kf. 120/21pf. 173 Mt. bez., 130pf. 178%, Mt. bez.; 128/29pf. 180 Mt bez.; 134pf. 181 1/2 Mt. bez., 132/33pf. 181 1/2 Mt. bez., 132pf. 183 1/2 Mt. bez., 185 Mt. bez., 131pf. bis 132pf. 184%, Mt. bez.; bunter loco 1000 Kil. 126pf. 172 Mt bez., 130/31pf. 176 1/2 Mt. bez., rother loco per 1000 Kil. 130/31pf. 176 1/2 Mt. bez. — Roggen fest, loco inländischer per 1000 Kil. 123pf. 137 1/2 Mt. bez., 140 Mt. bez., 141 Mt. bez., 142 Mt. bez., 124pf. und 125pf. 142 1/2 Mt. bez., 126pf. 142 1/2 Mt. bez., 143 1/2 Mt. bez., 143 1/2 Mt. bez., 127pf. 145 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 119pf. 134 Mt. bez., 122/23pf. 137 1/2 Mt. bez.; pro

Januar — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 141 Mt. Br., 139 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 141 Mt. Br., 139 Mt. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 137 Mt. bez., 150 Mt. bez., 153 1/2 Mt. bez.; loco kleine per 1000 Kil. 147 Mt. bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 160 Mt. bez., 166 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 154 Mt. bez.; pro Januar — Mt. Br. — Mt. Gd.; pro Frühjahr 164 Mt. Br., 160 Mt. Gd.; pro Mai-Juni — Mt. bez., — Mt. Gd. — Erbsen flau, loco weiße per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. 155 1/2 Mt. bez. — Bohnen flau, loco per 1000 Kil. 174 1/2 Mt. bez. — Weizen loco per 1000 Kil. 191 Mt. bez. — Weizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Rüböl loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Dattelsaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizen loco per 50 Kil. — Haussaat loco per 50 Kil. — Rüböl loco rothe per 50 Kil.; loco weiße per 50 Kil. — Thymothum loco per 50 Kil. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rüböl loco per 50 Kil. — Leinöl loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 10% Fralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 55 Mt. 25 Pf. bez.  
NB. Die eingekammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 85pf. — Roggen pro 85pf. — Gerste, Weizen und Buchweizen pro 70pf. — Hafer pro 85pf. — Erbsen, Bohnen, Weizen pro 85pf. — Rüböl und Dattelsaat pro 72pf. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 23. Januar.  
Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert, loco 56 1/2 Mt. Br., 55 Mt. Gd., 55 1/2 Mt. bez.; pro Januar 56 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Januar-März 57 Mt. Br., 56 Mt. Gd., pro März 57 Mt. bez.; pro Frühjahr 59 1/2 Mt. Br., 58 1/2 Mt. Gd., 58 1/2 Mt. bez.; pro Mai-Juni 60 1/2 Mt. Br., 59 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juni 62 Mt. Br., 61 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 63 Mt. Br., 62 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro August 64 Mt. Br., 63 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro September 65 Mt. Br., 64 Mt. Gd., — Mt. bez.

Berlin, den 25. Januar.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R. = M. 173,80
London, 1 Ltr. 3 Monate	= 20,805
London, 1 Ltr. 8 Tage	= 20,455
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	= 80,90
Paris 100 Frcs. 10 Tage	= 81,45
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	= 251,60
do 100 S.-R. 3 Monate	= 279,50
Russ. Noten	= 283,75
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	= 169
do. do. von 1866	= 169
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	= 95,25
Roggen loco	= 156
Hafer loco	= 176
Spiritus loco	= 54,2

**Telegraphischer Witterungsbericht**

vom 25. Januar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	328,6	-8,3	W. mäß.	trübe gest. Schnee.
Gelsingör	333,1	-11,6	WSW m.	heiter.
Petersburg	335,7	-18,2	SSW. sch.	heiter.
Stockholm	329,2	-4,8	SW. lbb.	Schnee.
Flensburg	326,0	-3,8	SW. lbb.	trübe.
Königsberg	329,2	-8,1	SW. hart.	stark wölkig
Danzig	330,8	-7,4	—	gest. Schnee.
Butbus	324,1	-7,3	SW. schw.	wölkig.
Göstin	330,8	-5,3	SW. schw.	heiter.
Stettin	328,6	-8,7	SW. schw.	ziemlich heiter.
Helber	324,2	4,8	SW. zu S.	—
Berlin	329,1	-6,9	S. schw.	heiter, gest. Regen.
Göln	329,2	5,0	SW. hef.	Regen u. Sturm
Paris	353,5	5,2	SW. schw.	bewölk.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

**Vote! Vote! Vote!**  
**!Die Mottenburger!**

**Anzeigen.**

Todes-Anzeige.  
Heute Nachmittag 3 Uhr starb nach acht-tägigem Krankenlager mein inniggeliebter guter Mann und unser lieber guter Vater, Schwieger- und Großvater, der pensionirte Post-Vriefträger Johann Gottfried Wonnob im 77sten Lebensjahre, diese traurige Anzeige melden er-gebenst allen Freunden und Bekannten die Hinterbliebenen.  
Memel, den 25. Januar 1875.  
Die Beerbigung findet Sonntag, 31. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause statt.

Die Beleidigung, die ich am 14. d. Mts. dem Arbeiter Carl John zugefügt habe, widerrufe ich.  
H. Thran.

Hiermit warne ich einen Jeden, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.  
Johann Carl Liedemann,  
Schiffszimmermann.

**Dankagung.**

Allen den geehrten Herren, die unsere geliebte Tochter zur letzten Ruhestätte geleitet, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank  
E. Wohl und Frau.

**Theater-Anzeige.**

Mittwoch, 27. Januar Benefiz für Frau Sibba: „Die Mottenburger,“ große Gesangspoffe in 5 Akten v. Kalisch und Weibrauch  
Freitag, 29. Januar. Zum 1. Male: „Im großen Jahre,“ oder „Eine Eroberung im Casak“, Schauspiel in 4 Akten von Kitting.  
**H. Lincke.**

**Dienstag, 26., Abends 8 Uhr,**  
**Liedertafel.**  
Vorleske Uebung zur Soiree.

**Consum- u. Sparverein.**

Wittwoch, 27. Januar c., Abends 8 Uhr,  
**Generalversammlung**  
im Schützenhause.

Tagesordnung: 1) Bericht der Revisoren für den Kassenabschluss pro 1. Halbjahr 1874. 2) Rechnungsbericht pro 2. Halbjahr 1874. 3) Feststellung der Dividenden 4) Wahl der Rechnungsrevisoren des Kassenabschlusses pro 2. Halbjahr 1874. 5) Neuwahl des Vorstandes und Verwaltungsraths.  
**Der Vorsitzende des Verwaltungsraths.**  
NB. Vorstand und Verwaltungsrath treten 10 Min. vorher zu kurzer Verathung zusammen.

Die Herren Rector **Goerth**, Oberlehrer **Salkowsky** und Gymnasiallehrer **Engelbrecht** werden die Güte haben, im Interesse unseres Vereins

**drei Vorlesungen**

zu halten, welche im Januar, Februar und März im **Victoria-Saale** stattfinden werden. — Das Billet an der Kasse kostet 10 Sgr. Vorher sind bei den Herren Wilh. Fischer und J. Seiffert Billette à 7 1/2 Sgr. zu haben. Schülerbillete 5 Sgr.

Wir bitten um recht rege Theilnahme.  
**Der Vorstand des Armen-Unterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelerei.**

Rudat. Hein. B. Kundt. Dr. Rülk. Riechert. H. E. Hamann.

**Die erste Vorlesung findet am**  
**Donnerstag, den 28. Januar c.,**  
Abends 8 Uhr

statt Herr Rector **Goerth** wird über die klassische und romantische Tragödie der Franzosen lesen.  
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. — Der Saal wird geheizt.

**Nautischer Verein.**

Dienstag, den 26. Januar c.,  
Abends 8 Uhr,  
**Bersammlung**  
im Locale der Ressource **Neptun.**

Tagesordnung: 1) Antrag Kiel auf Abänderung der Vorschriften über den Nachweis der Befähigung als Deutscher Seeschiffer. 2) Ueber Einführung eines neuen Steuer-Commandos.  
Der Vorstand.

**Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.**

Monatl. Sitzung des Vorstandes  
Wittwoch, den 27., Abends 7 Uhr,  
im Fischer'schen Saale.

Die Stelle eines Rentanten für die Memeler Creditkassa wird zum 1. April c. vacant. Das Gehalt beträgt incl. Bureaukosten 1950 Mark. Eine angemessene Caution ist erforderlich. Schriftliche Meldungen sind spätestens bis zum 10. Februar c. im Bureau, Löpferstr. No. 4, abzugeben, wofolbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.  
Der Vorstand.

**Neue Bade-Anstalt**

wird ein tüchtiges ordentliches Mädchen zur Bedienung der Gäste gebraucht. Meldungen daselbst von 2—4 Uhr Nachmittags.

**Meinen werthen Kunden zur gefälligen**

Nachricht, daß ich das Arbeiten auf Bestellung mit dem 1. Februar c. einstelle, jedoch mein Ladengeschäft bis auf weiteres fortsetze und somit mein wohlsortirtes Lager selbstgefertigter Arbeiten zu ermäßigten Preisen zum Ausverkauf stelle. Gleichzeitig meiner geschätzten Kundschaft für das erwiesene Wohlwollen besten Dank sagend, zeichne

Achtungsvoll  
**G. Stoltzke.**

Unsere werthen Abnehmer in Memel er-suchen wir hiermit **dringend**, die leeren

**Bubainer Mehlsäcke**

so schleunig als thunlich an Herrn **Robert Werner** dort abzuliefern und die Fracht Lis Tilsit zu entrichten.  
**Die Herzoglich Dessauer Mühlen-Verwaltung in Bubainen.**  
Eine hübsche Herren-Ingarmaske ist billig zu vermieten.  
Schwonenstraße 12, eine Treppe.

Zwei elegante **Damen-Masken-Anzüge** sind zu vermieten  
Kettenstraße No. 9.

**Zwei Herrenmasken**  
sind billig zu vermieten  
Ballaststr. 3.

**Auction.**

Wittwoch, den 27. Januar c.  
Nachmittags 2 Uhr  
und folgende Tage sollen aus einer Nachlaß-masse

Tische, Stühle, Kommoden, Spiegel, So-phas, Bettstelle, Matrasen, Schränke, Silber, Lampen, Bücher, Glas-, Kupfer- und Messinggeschäfte, sowie verschiedene andere Wirth-schaftsgegenstände.  
**im Grundstücke, Bitte, breite Straße**  
Nr. 28 durch mich in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.  
**Sablowsky**, Auktions-Commissarius.

**Schiffs-Verkauf.**

Das im hiesigen Hafen liegende Schiff Energie, 347 Normallasten groß, nebst dem dazu gehörigen Inventarium, soll wegen Auseinanderlegung der Theilheiligen, **Montag, den 1. Februar c., Nachmittags 4 Uhr**, in meinem Comptoir, wo auch die näheren Bedingungen einzusehen sind, meistbietend durch mich verkauft werden.  
**E. W. Ogilvie.**

# Londoner Phönix Feuer-Assecuranz-Societät,

gegründet 1782

mit solidarischer Haftbarkeit der Actionaire, in Deutschland vertreten seit 1786 durch die unterzeichneten General-Bevollmächtigten. Wir beehren uns hierdurch anzuzeigen, daß wir dem Herrn **Louis Müller** in Memel eine General-Agentur der Londoner Phönix Feuer-Assecuranz-Societät für den Kreis Memel übertragen haben und ist derselbe zum Abschluß von Versicherungen und rechtsgültiger Ausfertigung von Policen ermächtigt. Hamburg und Altona, 1. Januar 1875.

## Hanbury & Co.,

General-Bevollmächtigte.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige der Herren **Hanbury & Co.** empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen für obige Gesellschaft.

## Louis Müller,

General-Agent der Londoner Phönix Feuer-Assecuranz-Societät.

**Auction.**  
Montag, den 1. Februar, Vormittags 10 Uhr, sollen Löffelstraße Nr. 16 im Berner'schen Hause, direct von Bordeaux bezogene  
**15 Kisten und Körbe**, enthaltend:  
9 Sorten 199 Fl. rothe und weiße Weine,  
3 = 62 = Cognac,  
3 = 36 = Champagner,  
in öffentlicher Auction à tout prix durch mich verkauft werden.  
**U. H. Froben.** Mäkler.

Freitag, den 29. Januar, Vormittags 9 Uhr, sollen Schlegelstraße No. 23 eine Partie **Knie- und Bolzen-Eisen, Wanzten und mehreres Tauwerk** sowie mehrere andere Gegenstände in öffentlicher Auction verkauft werden.

Ein eleganter **Zigener-Maschinenanzug** ist billig zu verkaufen oder zu vermieten. Thomasstr. No. 8. 9., 1 Treppe.

**Beste Schottische Maschinenkohlen** (zur Ofenheizung) offeriren billigst, mit und ohne Anfuhr. **Judel & Loll.**

Ziehung 1. März 1875.  
**Eisenlohnlotterie.**  
1369 Gewinne. Werth 93,000 Mk.  
**Hauptgewinn 3000 Mark.**  
Kleinsten Gewinn 30 Mark.  
Loose à 3 Mark, bei **Wilh. Fischer.**  
Pläne gratis

**Dombau-Lotterie** Gewinnliste einzusehen, auch à 1 Sgr. käuflich. **Wilhelm Fischer.**

**Feinste Leder- u. Zeugstiefel** für Damen und Kinder, empfiehlt **F. A. Koch**, Schuhmacher, vis-à-vis der Börse.

**Friedrichshaller und Kissinger Pastillen.** Angenehmes und mildes Mittel bei Verstopfungen, Hämorrhoiden und Magenlatarrh. Gläser à 8 1/2 Sgr. in der Apotheke von **E. Berger.**

Als vortreffliches Mittel gegen **Husten, Heiserkeit**, überhaupt gegen alle Hals- und Brustbeschwerden empfehlen **Dr. med. Hoffmann's** weißen Kräuter-Brust-Syrup in 1/4 und 1/2 Flaschen. **W. L. Fahrenholtz Nachf.**

**Camellien** und viele andere Blumen **Grabenstraße Nr. 8.**

Eine frischmilkende Kuh, welche den 23. Januar gefalbt hat, steht zum Verkauf in Dravöhnen. Näheres bei **T. Groeger**, i. Memel, Mühlendamm 13.

Eine gute Ziege, die Ende Februar zukommen soll, ist zu verkaufen. Holzstraße Nr. 4.

Zwei Pelze, mit Tuchbezug, hat billig zu verkaufen Lehrer **Ziem.**

**Brustpastillen.** Bewährtes Mittel gegen Husten u. Heiserkeit. In Schachteln à 5 und 7 1/2 Sgr. in der Apotheke von **E. Berger.**

In Stelle von Hafer für Pferde sehr gutes gesundes **Roggen-Futtermehl** zum billigen Preise im Mehl-Magazin von **Robert Werner.**

**Der Ausverkauf** wird ununterbrochen fortgesetzt und werden sämtliche Artikel um schleunigst damit zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben. **Herrmann Wittenberg,** Marktstraße No. 9. Eine große Partie Damen-Mäntel und Jaquetts, sowie noch einige Knabenanzüge ganz besonders billig.

**Billard- und Queues-Fabrik,** Specialität, von **Wilh. Keller,** Berlin Prinzenstr. 41. Berlin, vertreten durch **Wilh. Bloess,** Königsberg i. Pr. **Löbenicht'sche Laugasse 42,** empfiehlt sein großes Lager Französischer Billards neuester Facon und Construction zu soliden Preisen. Preis-Courant und Zeichnung gratis.

Eine große Partie feiner **Glace-Handschuhe** für Damen, Herren und Kinder, in couleur, weiß und schwarz sind uns aus München zum Verkauf eingesandt und offeriren dieselben von 9 Sgr. an. **Gebr. Landsberg,** Marktstraße 30, vis-à-vis der Johannisikirche.

**Talmi-Gold-Ketten & Schlüssel** 2000, 1800, 1500, 1000, 350 und 200 Zhr. habe ich auf sichere Hypothek unterzubringen. in reicher Auswahl bei **J. Wittmann.**

**Beste Englische Staminthohlen** empfiehlt mit und ohne Anfuhr. **Franz Born.**

**Pepsin-Pastillen** von Dr. Pint. Wirksame Gabe gegen Appetitlosigkeit, Digestion und Magenkrampf. Schachteln à 10 Sgr. in der Apotheke von **E. Berger.**

Der mir durch Zufall bekannt gewordene Herr, welcher aus Scherz oder Ernst aus meiner Privatwohnung am vergangenen Sonnabend eine go'dene Broche nebst Kragen mitgenommen hat, wird aufgefordert, innerhalb drei Tagen Rückgabe zu bewirken, anderenfalls der Herr Staatsanwalt diese Angelegenheit in die Hand nehmen wird. **Kalkowski.**

Eine **Weerichampfeife**, resp. Spitze, im rothen Etuis ist abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Poststraße Nr. 16 angemessene Belohnung bei **Brandt.**

**Beste Maschinenkohlen** (vorzüglich zur Ofenheizung) offerire er Schiff „Emma Johanna“, Capt. Ahlke's, zwischen den Brücken liegend, mit und ohne Anfuhr billigst. **R. Muschinsky.**

Auf dem Privatgute Maschatten in Rußland, unweit Budendichshof und Dorbjan ist **Bauholz** von allen Dimensionen und **Brennholz** jeder Zeit zu haben.

Ein Satz guter Betten wird zu mieten gewünscht. Hofgartenstr. 6.

Ein kleines Stübchen an einzelne Personen zu vermieten. Louisenstraße Nr. 3.

Ein **Material-Geschäft** mit Schant verbunden ist vom 1. März d. J. miethesfrei **Mühlendammstraße No. 19.** Zu melden daselbst beim Schneidermeister **Schmidt.**

Eine obere Wohnung in der **Marktstraße**, bestehend in 3 Zimmern nebst Kabinet, Küche und Zubehör wird miethesfrei von April oder später wegen Ortsveränderung. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine obere Wohnung von 5 Zimmern, Küche, Speisekammer und Keller, oder zwei Wohnungen von 2 Zimmern und Küche sind von gleich zu verm. und vom 1. Mai zu beziehen. **Hospitalstraße Nr. 4 a.** Memel, den 19. Januar 1875.

**Bekanntmachung.** Den ihrem Aufenthalt nach unbekanntem Seefahrern **Janis** und **Michel Brohies** von **Dommels-Bitte** wird hierdurch bekannt gemacht, daß sie laut Testament ihres verstorbenen Vaters, Hausigentümers **Janis Brohies** von **Dommels-Bitte**, vom 4. Juni 1867 neben ihren Geschwistern zu Erben eingesetzt sind. **Königl. Kreisgericht.** Zweite Abtheilung

Von den im IV. Quartal pr. gefundenen Gegenständen sind noch nicht abgeholt und in den nächsten 8 Tagen noch im Polizei-Bureau zu recognosciren. 1 weißes Taschentuch, gez. A. S., 1 Stubenschlüssel, 1 Stange Eisen, ca. 4 Ellen schwarzseidenes Band, 1 weiße Schürze mit gelbem Besatz, 1 Moireeschürze, 1 Portemonnaie mit 9 Sgr., 1 Messer, 1 Schlüssel, 1 Hornpeife, 1 schwarzer Schleier, 1 messingenes Gram-Gewicht, 1 Kleiderhaken, 1 Messer, 1 graue Mütze, 1 kleines weißes Tuch, 1 grauwollener Fingerhandschuh r. H., 1 Portemonnaie, 1 Notizbuch mit dem Namen **Dajohr**, 1 schwarzseidenes Sonnenschirm, 1 Schlüssel, 1 eiserne Wagenfette, 1 Sticksäge, 1 Lineal, 1 Brille in Futteral, 1 Schlüssel, 1 Paar angefangene Morgenschuhe (Stickerel), 1 Paar alte Herren-Samajchen, 1 Portemonnaie mit 3 Sgr., 1 schwarzwollenes Kopftuch 1 Häkelhaken, 5 kleine Schlüssel, 1 Pelztragen, 2 Schlüssel, 1 Brieftasche, 1 wollene Halsbinde, 1 brauner Regenschirm, 1 Theil von einer Meerichampfeife-Cigarren-Spitze, 1 kleiner Handkorb, 1 wollenes Tuch, 1 weißer Manschettenknopf, 1 schwarzer Schleier, 2 Schlüssel, 1 Reisetasche mit Wäscheinhalt, 1 Messer, 1 Schlüssel, 1 große Schiffsanagelange, 1 Manschette nebst Knopf, 1 brauner Regenschirm, 1 Portemonnaie mit 11 Pf., 1 grobe Serviette, 1 Regenschirm, 1 Alkoholometer, 1 kleine Ledertasche, 1 Bibernütze, 1 Tau. **Der Magistrat.** Memel, den 23. Januar 1875.

**Bekanntmachung.** Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß Reclamationen gegen die Veranlagung zur **Klassensteuer** nicht bei dem unterzeichneten Magistrat, sondern bei dem **hierigen Königl. Landrathsamte** bis zum **20. März c.** anzubringen sind. **Der Magistrat.**

Eine herrenlose Fischsamme ist vom Fischmarkt nach dem Stadthofe gebracht und daselbst in Empfang zu nehmen. **Memel den 24. Januar 1875.** **Der Magistrat.**

**Capitalien** von 500, 600, 1100, 1200 bis 2000 Zhr. sind auf städtische Grundstücke zur ersten Stelle zu vergeben. **Bock, Justizrath**

Einem Buschen sucht **F. A. Kohn, Segelmacher.**

Ein Tischlerlehrling kann sofort gleich eintreten bei **L. Kniep, Hofgartenstr. 12.** Auch findet ein Tischlergehilfe daselbst dauernde Beschäftigung.

Eine **ältere tüchtige Wirthin** wird zur selbstständigen Führung einer kleinen Wirthschaft auf dem Lande von sogleich gebraucht. Meldungen werden entgegengenommen **Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 47.**

Eine anständige **Paß-Kellnerin** kann sich melden. **Holzstraße Nr. 4.**

Eine **Anwärterin** zum 1. Februar wird gesucht. **hintere Werfstraße 7/8.**

Druck u. Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel. Beilage.

Dienstag, den 26. Januar 1875.

## Deutscher Reichstag.

50. Plenarsitzung, Freitag, 22. Januar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 12<sup>1/2</sup> Uhr. Am Tische des Bundesraths: Delbrück, v. Rammeke, Fries, Dr. v. Möller u. A.

Im Reichstage stand heute die Uebersicht der ordentlichen Einnahmen und Ausgaben des Reiches für das Jahr 1873 in zweiter Lesung zur Verhandlung. Aus dem Vortrage des Referenten waren einzelne Daten von allgemeinerem Interesse. Die Kosten für die Bewirthung des Schah von Persien sind z. B. mit 54,000 Thaler festgesetzt, von denen die eine Hälfte dem Reichsfond, die andere dem Preuß. Hausministerium zur Last gefallen ist. Die für die außerordentliche Japanische Gesandtschaft aufgewendeten Kosten belaufen sich auf nur 11,600 Thlr. Im Ganzen hat im Jahre 1873 eine Etatsüberschreitung von etwas über 4 Millionen stattgefunden, die zum größten Theil auf Post und Telegraphie entfällt. Das Haus ertheilte dieser Ueberschreitung seine Genehmigung. Auch die außerordentlichen Ausgaben, welche durch den Krieg gegen Frankreich veranlaßt sind, wurden vom Hause ohne Debatte genehmigt. Dasselbe geschah bezüglich einiger anderer kleiner Rechnungsvorlagen. Demnach folgte die dritte Verathung des Landsturmgesetzes. Der Abg. Düncker erklärte seine in zweiter Lesung erhobenen Bedenken namentlich bezüglich der Ergänzung der Landwehr aus dem Landsturm durch die Fassung des betreffenden Paragraphen für gehoben. Er will in dritter Lesung für das Gesetz stimmen, insbesondere auch, um dem Auslande zu zeigen, daß jeder Deutsche nach wie vor bereit sei im Falle der Noth bis zum letzten Mann die Waffen für das Vaterland zu ergreifen. Der parlamentarisch hannoversche Abg. von Aebelchen wiederholte dagegen die in zweiter Lesung erhobenen Bedenken namentlich auch gegen die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes. Er verlangte, daß dem Mißtrauen des Volkes Rechnung getragen und die Einheit des Reiches nicht zu immer weiteren Steuern benutzt werde. Ein Verlaß des Redners auf den Briefwechsel zwischen Bismarck und Arnim zurückzuführen, um den Kriegsteufel an die Wand zu malen, wurde vom Präsidenten vereitelt. In der Spezialverhandlung wurden die ersten vier Paragraphen ohne Diskussion gegen das Centrum und die Socialdemokraten angenommen. Bei § 5 griff der Abg. Liebnowitz mit socialdemokratischer Faust in die Debatte, um dem Reichstag das Zeugniß einer bloßen „Salagemaschine“ auszustellen und sich dafür einen Ordnungsruf vom Präsidenten zuzuschreiben. In seinen weiteren Deklamationen über die „Steuerichtraube“ zergießt der Redner soweit von der Sache ab, daß der Präsident ihm mit der Entziehung des Wortes drohen mußte. Herr Liebnowitz schloß mit dem pathetischen Erläutern, „die Vorlage der Regierung vor die Füße zu werfen.“ Nach einigen Bemerkungen des Abg. Windthorst wurde das Gesetz darauf mit einer Majorität von 114 Stimmen angenommen. Das Haus genehmigte sodann noch in dritter Lesung das Gesetz betreffend die Kontrolle über die Personen des Verlaubtenstandes und über die Erwerbung des Adzivilwilligen Palais für das Reich. Die letztgedachte Vorlage stieß in letzter Stunde noch auf Schwierigkeiten, da von Seiten eines Häusermalers die Anzeige eingelaufen war, daß die Fürsten Adzivilwill durch Vorlegung eines fingirt n Kaufvertrages das Reichsanzerseram zur Bewilligung einer unerschämlichmäßig hohen Kaufsumme bewogen hätten. Es stellte sich im Laufe der Debatte indeß heraus, daß diese Behauptung unbegründet und frivol war, worauf die Annahme unbedenklich erfolgte.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. L.-D. Dritte Lesung der Rechnungsvorlagen und Ehegesetz. Schluß 4<sup>3/4</sup> Uhr.

51. Plenarsitzung, Sonnabend, 23. Januar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11<sup>1/2</sup> Uhr. Am Tische des Bundesraths mehrere Commissarien. Nachdem der Reichstag heute in dritter Verathung die gestern verhandelten kleineren Finanzgesetze erledigt hatte, beschäftigte er sich mit den Befestigungswerken der Stadt Straßburg. Die Regierung verlangt die Ermächtigung, einen Betrag von 17 Millionen Mark für die Hinausschiebung der Straßburger Umwallungen zu verwenden und will diesen Betrag durch den Verkauf derjenigen Grundstücke decken, welche dadurch für die Militärverwaltung entbehrlich werden. Der Regierungskommissar Geh. Rath Herzog befragte die Bedenken mit dem Hinweis auf die Bedeutung Straßburgs als Handels- und Verkehrsplatz und auf das Anwachsen seiner Bevölkerung. Die Hinausschiebung der Werke werde für Jahrzehnte Platz schaffen und vermuthlich in drei Jahren vollendet werden können. Der Abg. v. Benda wünschte die Vorlage der Budgetcommission überweisen zu sehen, welchem Antrage nach einigen befürwortenden Bemerkungen Hoyerbed's und Miquel's vom Hause stattgegeben wurde. Der Bericht der Commission soll noch in dieser Session zur Verhandlung kommen. In der sodann vorgenommenen dritten Lesung des Reichs-civilhegesetzes gab sich der Abg. Feh. zu Frankenstein noch einmal die Mühe nachzuweisen, daß in Bayern gar kein Nothstand, wie das Gesetz ihn voraussetzt, existire, was der Bayerische Justizminister Dr. Faustle mit dem Bemerkten widerlegte, daß schon im Jahre 1831 ein Antrag auf Einführung der Civilehe von beiden Bayerischen Kammern gestellt worden sei. Der Abg. Reichensperger erklärte sich trotz des geringen Einflusses der Civilehe in der Rheinprovinz dennoch gegen das vorliegende Gesetz, weil dasselbe keine Spitze gegen die Kirche richte. Der Abg. Dr. Böll stellte diese Bemerkung dahin richtig, daß die Spitze des Gesetzes nicht gegen die Kirche, sondern nur gegen die Herr-

schaft derselben über den Staat gerichtet sei. Die Kirche hätte ihre Aufgabe, das Volk so zu erziehen, so lösen sollen, daß dasselbe sie jetzt freiwillig aufsuche. Um den Abg. Westermayer zu charakterisiren, der in zweiter Lesung die Civilehe als ein Werk des Teufels bezeichnet hatte, erzählte der Redner von einer Predigt des genannten Herrn, die mit den Worten schloß: „Den Fortschritt soll der Teufel holen. Amen!“ Der Abg. Westermayer bebauerte unter stürmischer Heiterkeit des Hauses nur, sich mit diesen Worten an eine falsche Adresse gewendet zu haben, „da der Teufel nicht holt, was von ihm ausgeht.“ Die ersten Paragraphen wurden darauf unverändert angenommen. Zu § 12 liegen Anträge vor, welche die Anwendung der Polnischen Sprache bei den Eintragungen in Polnischen Landesbezirken begünstigen sollen. Einer derselben, welcher die gleichzeitige Anwendung der Polnischen und der Deutschen Sprache verlangt, wurde angenommen. Zu einzelnen der folgenden Paragraphen wurden Amendements gestellt, von denen jedoch keins zur Annahme gelangte. Um 6<sup>1/4</sup> Uhr war das Gesetz als Ganzes in dritter Lesung durchberathen und genehmigt. Am Montag werden die Verhandlungen über das Bankgesetz ihren Anfang nehmen.

## Herrenhaus.

3. Plenarsitzung, Freitag 22. Januar.

Präsident Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min. Am Ministerisch: Graf zu Eulenburg, Dr. Friedenthal und Geh. Ober-Regierungsrath Perffius.

Vom Minister des Innern ist ein Schreiben bezüglich der Personal-Veränderungen im Hause eingegangen, das Schreiben geht an die Matritel-Commission.

In das Haus neu eingetreten ist der Landrath v. Winterfeld.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses giebt Kenntniß von der Constitution dieses Hauses.

Seitens des Fürsten Putbus ist ein Schreibeneingegangen, in welchem derselbe im Anschluß an seine frühere Mittheilung vom 20. Mai v. J. die Mittheilung macht, daß das von ihm bei Sr. Maj. erbetene Ehrengericht am 15. Dezember v. J. das Urtheil gefällt und ihn freigesprochen habe. Dies Erkenntniß habe am 23. Dezember die Bestätigung des Kaisers erhalten und sei am 12. Januar d. J. publicirt worden.

Der Präsident fügt diesem Schreiben hinzu, daß er mit Rücksicht auf die anderweitig zu seiner Kenntniß gelangte Nachricht von der Freisprechung des Fürsten Putbus sofort nach der vom Hause erfolgten Präsidentenwahl an den Chef des Militär-Cabinet's geschrieben und um Aufschluß gebeten habe. Hierauf sei ihm unterm 19. d. Mts. folgendes Schreiben des Herrn v. Albedyll zugegangen: „Berlin, den 19. Januar 1875. Ew. Erlaucht geehrtes Schreiben vom 16. d. Mts. habe ich Sr. Maj. dem Kaiser und König vorgelesen. Allerhöchst dieselben sind mit Ew. Erlaucht Anstich, daß in der ehrengerichtlichen Angelegenheit des Fürsten zu Putbus eine Mittheilung an das Herrenhaus erforderlich erschien, einverstanden und genehmigen eine solche hierdurch ausdrücklich. Se. Majestät geruhen auch auf die Frage einzugehen, in welcher Ausdehnung diese Mittheilung zu erfolgen haben werde und äugerten sich dahin, daß eine kurze Darstellung des Verlaufs dieser Angelegenheit das Herrenhaus wohl besser über dieselbe unterrichten würde, als es etwa durch bloße Bekanntmachung der Bestätigungs-Ordre geschehen würde. Demzufolge bin ich Allerhöchst beauftragt worden, Ew. Erlaucht diese Darstellung in kurzen Zügen zu geben.“ Der Fürst zu Putbus ist, — nachdem der Abgeordnete Herr Lafer ihn in seiner Rede vom 12. Mai 1874 angegriffen — sogleich gestützt auf seine Eigenschaft als Offizier à la suite der Armee mit dem Gesuche hervorgetreten, daß die Angelegenheit einer militär-ehrengerichtlichen Beurtheilung unterworfen werden möge. Die Genehmigung dieses Gesuchs ist zunächst beantragt worden, weil es eines Theils bei der Natur der hier vielfach in Frage kommenden Verhältnisse sehr zweifelhaft erschien, ob die Beurtheilung derselben einem, solchen Sachen ganz fremden Militär-ehrengericht anferlegt werden könnte — und andererseits, weil ein gewisser Widerspruch darin lag, daß der Fürst zu Putbus für Handlungen, die mit seiner Stellung als Offizier in keinem Zusammenhange standen, sofort und vor jeder anderweitigen Erörterung der Sache, vor ein Militär-ehrengericht gestellt werden sollte. Wenn die Entscheidung der Sache sich bis jetzt verzögert hat, so trifft den Fürsten zu Putbus nicht die mindeste Schuld, sondern es liegt dies lediglich in der Erörterung der vorstehenden erheblichen Bedenken. Die wiederholten bringenden Gesuche des Fürsten zu Putbus haben zur Folge gehabt, daß von diesen Bedenken zum Theil abgesehen worden ist, festgehalten ist aber worden, daß ein Militär-ehrengericht nicht in der Lage sein könne, die Thätigkeit des Fürsten zu Putbus als Präses eines Gründungs-Comités nach allen Richtungen für competent zu beurtheilen und hat sich das Ehrengericht daher auf die Erörterung der den Standpunkt des Offiziers wesentlich und hauptsächlich berührenden Fragen: ob eine persönliche Vereinerung stattgefunden, oder ob eine solche in einer ehrengerichtlich zu rügenden Weise angestrebt worden, beschränkt. Beide Fragen hat das Ehrengericht auf Grund des beigebrachten Beweismaterials verneinend beantwortet, die erste mit dem Zusatz, daß im Gegentheil dem Fürsten zu Putbus noch erhebliche Kosten erwachsen seien, und hat demzufolge einstimmig „Freisprechung“ beantragt. Se. Maj. der Kaiser und König haben diese Freisprechung durch Allerh. Cabinet'sordre vom 29. Dezember 1874

zu bestätigen geruht.“ Ew. Erlaucht darf ich hiernach die Mittheilung an das Herrenhaus ganz ergebenst anheimstellen ges. v. Albedyll.

Der Präsident fügt dem Schreiben hinzu, daß er sich freuen, der Genugthuung vor dem Hause Ausdruck geben zu können, daß diese Angelegenheit in solcher Weise ihr Ende erreicht habe. Es kam sodann noch eine Interpellation des Fürsten Putbus zur Verhandlung, welche sich auf eine Ueberlastung der Amtsvorsteher bei Gelegenheit von Discontinuation bezog. Der Regierungskommissar Geh. Rath Perffius erklärte, daß die Mitwirkung der Amtsvorsteher in solchen Fällen nur ausnahmsweise stattfinden solle. Hiemit war die Tagesordnung erschöpft.

## Der Kästönig.

Novelle von M. v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

Diejenigen, welche Diether und Pärbel für kein passendes Paar erklärt, hatten also Recht behalten. Manches Mädchen baute darauf im Stillen seine Hoffnungen; der Kästönig war der hübscheste und stattlichste Purche meilenweit, und daß er jetzt über die Stränge schlug, verdachte ihm keine — gab sich das doch, sobald er aufgehört hatte, freileidig zu sein. Aber er kümmerte sich weder um die Dürkheimerinnen, noch um die Mädchen der Nachbarschaft — man munkelte daher bald, die schöne Marquise, die sich beim Käsefest so über die Mäzen „niederträchtig“ gegen ihn benommen, habe ihm das Versprechen, wiederzukommen, und zum Unterpande dessen den Ring gegeben, den er nicht von seinem kleinen Finger ließ.

Natürlich ward Pärbel von ihren Freundinnen damit viel unterhalten und sie konnte sich das nicht einmal verbitten, weil sie sonst den Glauben erweckt hätte, daß sie sich um Diether und das Zerwürfniß mit ihm härmte. Immer wieder ward des Langen und Breiten durchgesprochen, wie gar leichtsinnig und verderbt die Bornehmen, zumal die bei Hofe, nicht bloß Männer, sondern auch Frauen, sein sollten und die Herablassung der Dame ward jetzt im andern Lichte betrachtet, als beim Feste, jedes ihrer damals aufgefundenen Worte gründlich ausgelegt. Zuletzt waren Alle sehr neugierig darauf, ob sie die gräfliche Familie, die noch nicht nach der Hartenburg zurückgekehrt war, zum Wurstmarkt hierher begleiten würde.

Diether zuckte lachend die Achseln, als das Gerede ihm zu Ohren kam. Wenn seine Kameraden ihn damit „nagten“, meinte er übermüthig: „Ei ja, und warum denn nicht? Könn' gar nicht wissen, was in mir steckt und einmal aus mir wird. Das Fingerlein hier“, er hob die Hand mit dem Ringe, „ist ein gar bedeutungsvolles Pfand.“ — Vorläufig aber thut mir Bescheid — meinethwegen auch auf die schöne Dame und ihren künftigen Schatz, oder auf was Ihr sonst grade wollt!“ Und dann begann das Trinken mit erneuertem Eifer und er kam noch später heim, als sonst.

Zuerst lachte sein Vater über das Treiben des einzigen Sohnes — je wilder, um so eher pflegte das junge heiße Blut hier zu Lande auszutoben — er wußte das aus eigener Erfahrung und war kein „Schellenfresser“, dem es auf ein paar Bagen mehr oder weniger ankam. Endlich wurde es jedoch beinahe zu viel, denn Diether, sonst ebenso schnell zur Arbeit, wie zu einem übermüthigen Streich, fing an, träge zu werden — etwas Seltenes und gar Verächtliches bei diesem ruhigen, betriebsamen Volksstamm. Der Wurstmarkt und die Weinlese nahte indeß, und jetzt war nicht die Zeit, einem jungen Pfälzer Moral zu predigen. Der alte Hartmann schob das auf bis nach dem Jubel, der im „Herbscht“ die ganze Gaardt, soweit Weinbau getrieben wird, erfüllt.

Aber in diesem Jahr blieb der sonstige Jubel aus. Statt seiner kam Jammer und Noth in's Land, und an Stelle der Gäste, die von nah und fern herbeiströmten, um den Dürkheimern ihre Nischelmesse und allen Weinbauern am Gebirgshang die Traubenernte feiern zu helfen, rückten französische Soldaten über die Grenze. Der sogenannte Orleans'sche Erbfolgekrieg brach im September aus, und die Feinde überschwemmten die Südwest-Ecke Deutschlands.

Der Nebel — und der Rheinebel ist berüchtigt — war heute erst spät gesunken. Wie seine wallenden Streifen allmählich verschwanden, die höher steigende Sonne gleichsam die Landschaft entschleierte, bot das Dürkheimer Thal, in der reichen Herbstesfülle, einen so lachenden Anblick, daß nur ganz verstockte Gemüther sich dieses Eindruckes enthalten konnten.

Der Reitertrupp, der unter einer weißen Fahne von Deidesheim, also auf der Neustädter Straße, daherkam, hatte zu seiner Linken den rebenumsponnenen Höhenzug der Gaardt, zur Rechten die fruchtbare Rheinebene. Zwar dehnten sich in derselben weite Stoppelfelder hin, allein nun der Sonnenstrahl in den unzähligen Hautropfen funkelte, die auf den zahlreichen kleinen Spinnweben, dem fliegenden Sommer, besonders dicht lagen, war selbst dieser Anblick wunderschön. Und die vielen Wiesen dazwischen und die zahlreichen Ortschaften, in reich mit Früchten beladenen Obstbäumen bold verborgen, traten auf

dem gelblichen Grunde der Stoppeln um so herrlicher hervor.

Aber weder der französische Offizier, noch die Soldaten, die ihn begleiteten, noch der Diener in blau und gelber Livree, der sich dem Häuflein angeschlossen hatte, besaßen Sinn für die Natur. Die Regungen, mit denen sie umherschauten, waren anderer Art, als harmlose Freude an der Schönheit der Gegend und die Blicke, die sie umherschweiften ließen, hatten einen eigenthümlichen Ausdruck.

Die Weingärten waren noch nicht zur Lese geöffnet, welche an einem von der Ortsobrigkeit bestimmten Tage zu beginnen pflegt. In Dürkheim, wie überall, wo Wein gebaut wird, beschäftigte man sich also eifrig mit dem Instandsetzen der Fässer. Auch Diether und sein Vater untersuchten auf dem Hofe, vor der Kellertür, die Brauchbarkeit ihrer Gebinde.

Jener sang dabei mit seiner vollen Stimme ein schon lange am ganzen Rhein bekanntes Lied, das leider nicht beherzigt worden war:

„Wann's Gelmar, Landau und Weissenburg übel geht,  
So sieh zu Hagenau, wie es um Dich steht.  
O! Rath zu Straßburg siehe zu,  
Und hü! Dich, mach Dein Thor wohl zu;  
O! Römisch Reich, sieh wohl für Dich,  
Damit der Bund nicht von Dir wich.“

Der Sänger seufzte tief auf. Alle die genannten Städte und noch manche dazu, hatte Frankreich schon an sich gerissen. Seit der französischen Kriegserklärung war Diether ein anderer Mensch — sein Sinnen und Trachten nur darauf gerichtet, seine Umgebung zu Widerstand gegen den alten Erbfeind zu spornen. Die nöthigen Tagesarbeiten durften darum freilich nicht versäumt werden — glaubte man doch nicht, daß die Franzosen so rasch vordringen würden.

Der alte Hartmann schüttelte zu seinen Ideen den Kopf. „Das ist, als wollte man mit Felsblöcken schmeißen — man kriegt sie eben nicht vom Boden los“, sagte er. „Als Anno 1672 der Tanz losging, hatte ich, obgleich Epemann und Familienvater, auch ähnliche Klappen im Kopf und gar heißes Blut. Aber Du weißt, unsere Felsen hier sitzen fest. Nicht einmal der Gottseibehens konnte einen loskriegen, als er die Abtei Limburg damit zertrümmern wollte. Und doch hatte er dieselbe in dem Wahn, es werde ein Wirthshaus, mitbauen helfen und der „Teufelsstein“ liegt noch unverrückbar da. Nimm Dir ein Exempel dran und molestire nicht fernere meine biedern Kollegen, die Rathmannen, mit Deinen Vorschlägen, die doch nicht angenommen werden, also nutzlos sind.“

Diether wollte lebhaft antworten. Beide horchten indeß auf.

„Was ist das?“

Wie alle, die nicht durch Krankheit gefesselt waren, eilten sie hinaus auf die Straße.

Der Thürmer hatte die Reiter signalirt. Der Offizier brachte die Aufforderung, französische Besatzung einzunehmen und eine Kontribution zu geben, widrigenfalls die Stadt dem Erdboden gleich gemacht würde. Widerstand wäre um so unsinniger, als sich die beiden mächtigsten Städte der Nachbarschaft, Speier und Worms, unterworfen hätten.

Nach Kriegsbrauch mußte der Parlamentär mit verbundenen Augen durch's Thor geführt werden und seine Begleitung draußen bleiben. Allein es waren schon so viele Geschichten im Umlauf von der furchtbaren Grausamkeit der Wälchen gegen Alle, die nur das Geringste, was ihnen nicht zusagte, zu thun wagten, daß der kleine feindliche Trupp eingelassen und auf's Beste bewirthet wurde, während die Väter der Stadt sich versammelten.

Der Diener in Blau und Gelb, ein Deutscher, spazierte in der Straße umher und erkundigte sich nach dem König vom Käse.“

„Er meint den Käskönig! — Wie empfängt Diether Hartmann Bottschaften von den Wälchen?“ Die Angeredeten waren höchst erstaunt.

Diether hörte seinen Namen nennen und trat hinzu, nicht minder vernünftig, als die Andern.

„Ich bin kein Wälcher“, lehnte der Mann ab. „Kennt Ihr diese Farbe nicht? Sie waren diesen Sommer auf der Hartenburg und Pfingsten auch hier. Meine Herrin ist die Marquise Deligny und ich sollte nur an den jungen Mann, den Käskönig, dessen ich mich jetzt wohl erinnere, eine Bestellung ausrichten. Also auf ein Wort.“

Er wollte Diether bei Seite nehmen.

Dieser trat unwirsch zurück. „Hab' nichts Geheimes zu verhandeln mit Einem, der in Gesellschaft der —“ er verschluckte den Ausdruck, der ihm auf der Lippe schwebte — „feindlichen Soldaten kommt.“

Der Diener lächelte höhnlich. „Wenn Ihr's durchaus vor all den Leuten hören wollt — meiner Herrin kann's auch egal sein. Sie läßt den Käskönig schönstens grüßen und ihm sagen, sie könne ihr Versprechen, auf das sie ein Pfand gab, noch nicht einlösen; aber wenn er vielleicht selber einmal Zeit hätte zu einer Reise nach Somburg la Forteresse, so —“

„Bedauere — hab weder Zeit noch Lust dazu!“ fiel Diether heftig ein. „Und was das Pfand betrifft, so bringt's Eurer Herrin wieder und sagt ihr — Gottes Donnerheil!“ unterbrach er sich selber. Er hatte den Ring abstreifen wollen, es aber nicht vermocht. Derselbe war schon eingewachsen. „Sagt Ihr: „Wo die Wälchen so aufspielen, da tanze man bei uns nur den Rehraus.“ Er machte neue vergebliche Versuche, den Reif herunterzukommen.

Das Lächeln des Dieners wurde noch hämischer. „Demüth Euch nicht — was meine Dame einmal hält, läßt sie nicht wieder los. Vielleicht besinnt Ihr Euch später auf eine passendere Antwort — jetzt will ich nichts gehört haben.“

Damit wandte er sich, um seinen Antheil an dem reichlichen Imbiß nicht zu versäumen.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

\*. \* Was nicht Alles von den Postbeamten verlangt wird, beweisen folgende Briefaufschriften: „Zum Geburtstage an Kahl Eisenhauer, Grenadier in Potsdam. Der Briefträger wird der Ueberraschung wegen gebeten, nicht zu sagen, wo der Brief herkommt. Louise Schmidt.“ — „An d'n Schreiner-Gesellen Eduard Kommes in Köln im Rhein. Aber nicht der mit die rothen Haare, das ist sein Bruder und heißt Gottlieb und ist Sattler.“ — „An Madame Rodwaller in Leipzig. Ob sie nicht verheirathet ist, weiß ich nicht, es kann also auch sein, das sie jetzt anders heißt.“ — „An den Schultze Gustav Niering aus Grimmsdorf wohnt bei seiner Schwester Jette in Berlin. Frei. Schafstopp mach doch deine Briefe auch frei.“ — „An Herrn Fährbrich von St. . . g zu Frankfurt am Main. Wenn er auch den Brief nicht annehmen will, er muß ihn annehmen, sagen Sie nur, er kommt von mir.“

### Provinzielles.

\*a. Auf den bekannten, an die Landesbeamten gerichteten Erlaß des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Preußen ist denselben nachfolgende, von dem „Bürger- und Bauernfreund“ veröffentlichte Antwort zugegangen: Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten v. Horn. Auf das Schreiben vom 5. December, gerichtet an die Landesbeamten der Provinz, fühle ich mich um so mehr veranlaßt, eine Antwort zu geben, als ich nicht im Stande bin, dem Vertrauen, welches Ew. Excellenz nach dem Schluppassus des erwähnten Schreibens in die Landesbeamten setzen, auch soweit zu entsprechen, um noch für die kirchlichen Interessen ebenfalls wirken zu können. In dem Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung vom 9. März 1874 befindet sich keine Stelle, welche den Landesbeamten zugleich zu irgend welcher Wirksamkeit für kirchliche Interessen verpflichtet oder ihm eine solche auch nur gestatte. Es ist aber in den allgemeinen Bestimmungen Anmerkungen 31 und 32 zu § 7, ausdrücklich gesagt, daß die Landesbeamten nur unter dem Gesetz stehen; sie haben daher auch nicht nöthig, von irgend Jemand, er sei wer es sei, Anweisung über andere Geschäftsführung, als sie das Gesetz vorschreibt, anzunehmen. Ich kann es daher nur beklagen, wenn Ew. Excellenz durch den Ausspruch des Wunsches: „daß jeder Landesbeamte in jedem Civilakte, welchen er vornimmt, den Theilhabenden vorhalte, es sei ihre Pflicht, auch noch die Mitwirkung und den Segen der Kirche zu begehren“, sowohl das Urtheil mancher Landesbeamten, auf welche die hohe Stellung Ew. Excellenz möglicherweise einen zu großen Einfluß ausübt, irritiren, als auch leicht zu einem Mißverständniß über das, was „Pflicht“ ist, Veranlassung geben. Ich meinerseits erkläre offen: daß ich das mir übertragene Standesamt in diesem Sinne nicht verwalten werde. Dasselbe ist mir als ein Ehrenamt im Interesse des Staates, nicht der Kirche übertragen worden. Für den ersteren bin ich bereit, mich, so weit meine Kräfte reichen, zur Disposition zu stellen; zum Agenten für die Kirche gebe ich mich aber nicht her! — Hat diese sich etwa durch ihr Verhalten die Abneigung eines Theiles der Bevölkerung zugezogen, so ist es allein ihre Sache, sich durch eine etwaige Aenderung desselben wieder den verlorenen Einfluß zurückzuverlangen. Ich halte es aber für meine Pflicht, nicht nur Jedem, der mich antlich darnach fragt, die Bestimmungen des Gesetzes klar zu machen, sondern dies auch bei denjenigen Interessenten unaufgefordert zu thun, die offenbar mit demselben nicht genügend bekannt sind! Wozu sich diese dann entschließen, ist eine Sache, um die sich kein Landesbeamter kümmern darf. In der Hoffnung, daß Ew. Excellenz in dem Vorstehenden nur eine offene, zur Erläuterung der Sachlage durchaus notwendige Erklärung finden werden, zeichnet sich ehrfurchtsvoll Ew. Excellenz ergebenster H. Feldheim, Gutsbesitzer, Amtsvorsteher und Landesbeamter.

Auf diese Antwort ist dem Herrn Feldheim seitens des Herrn Ober-Präsidenten folgendes Schreiben vom 29. December v. J. zugegangen: Auf die Eingabe vom 27. d. Mts erwidere ich Euer Wohlgeboren, daß ich in meiner allgemeinen Verfügung vom 5. d. Mts. nur den Wunsch ausgesprochen habe, es möge von den Landesbeamten nach jedem Civilakte den Theilhabenden ex officio vorgehalten werden, daß es ihre Pflicht sei, auch noch die Mitwirkung der Kirche zu begehren. Inwiefern Sie diesem Wunsche nachkommen wollen, bleibt Ihnen überlassen, wie aus dem Inhalt der betreffenden Verfügung klar hervorgeht. Daß aber diese Verfügung eine ungesetzmäßige sei, ist lediglich ein auf Unkenntniß des Gesetzes beruhender Irrthum, und ich muß Ihre darauf bezügliche Anführung als unzutreffend und unberechtigt zurückweisen. Im Uebrigen mache ich noch bemerklich, daß die Belehrung der Theilhabenden im Sinne der Verfügung vom 5. d. Mts., falls von denselben eine entsprechende Anfrage an den Landesbeamten gestellt wird, nicht bloß ein Wunsch, der mir persönlich innewohnt, sondern eine an die Landesbeamten von Aufsichtswegen allgemein zu stellende Anforderung ist. Ich muß daher allerdings erwarten, daß Sie diesen Theil meiner Verfügung befolgen. (gez.) von Horn. An den Gutsbesitzer, Amtsvorsteher und Landesbeamten Herrn Feldheim Wohlgeboren in Gr. Kripfen.

Das Provinzialsteuer-Directorium publicirt die von dem Finanzminister erlassenen Abänderungen über die zollamtliche Behandlung der auf dem Memelstrom eingehenden und über Schmaleningen zu Wasser weiter beförderten Waaren mit,

dem Bemerken daß dieselben mit dem 1. Februar 1875 in Wirksamkeit treten.

Zur Theilung der Provinz Preußen wird der „Schlesischen Ztg.“ aus Berlin, wie es scheint von gut unterrichteter Seite geschrieben: „Der Plan, aus Westpreußen eine eigene Provinz zu machen, kann als endgiltig aufgegeben betrachtet werden, da es feststeht, daß die Regierung an deren Zustimmung man doch mehr oder weniger geglaubt hatte, nunmehr entschieden gegen die betreffenden Anträge der Abg. v. Winter und Rißert Stellung nehmen wird. Schließlich ist die Erwägung ausschlaggebend gewesen, daß die angeblichen Vorzüge dieser administrativen Trennung von Ost- und Westpreußen durch die sicheren Nachtheile nicht aufgewogen würden, welche durch die Schöpfung einer neuen Provinz jedenfalls herbeigeführt würden, in die polnischen und katholischen Elemente eine so hervorragende Stellung einzunehmen im Stande seien.“

Ueber die Reise einer Bäuerin aus Hegdekrug nach Berlin erzählt die „N. Fr. Ztg.“: Der Flügel-Adjutant des Kaisers, welcher am Montag den 18. Januar, Vormittag, im Kaiserlichen Palais du jour hatte, wurde nicht wenig von einer alten Bäuerin belästigt, welche mit Gewalt den Herrn Kaiser selbst sehen oder sprechen wollte, um ihm persönlich eine Bitte vorzutragen. Diese alte Frau war die 60jährige Wittwe Krönert aus Hegdekrug, im Regierungsbezirk Gumbinnen; sie hatte, da sie sehr arm ist, den weiten Weg theils zu Fuß, theils per Bahn 4. Klasse zurückgelegt, und das Alles sollte umsonst gewesen sein? Die Ursache der Reise war der Glaube, daß sie vor Gericht nicht Recht bekommen habe. Ihr verstorbenen Mann, der im Punkte ehelicher Treue wohl nicht recht bibelhaft gewesen sein muß, hatte mit einer Andern (die Frau belegte diese mit Namen, die man in keinem Wörterbuche findet) mehrere Kinder, die er bei Lebzeiten als die einzigen anerkannt hatte. Dies veranlaßte nach seinem Tode einen Proceß, der das wenige Eigenthum der Wittwe kostete. Nachdem der Frau ihr Gesuch abgenommen, die Unmöglichkeit einer Audienz erklärt und sie mit einer Anweisung auf eine angemessene Unterstützung zur Rückreise an das Polizeipräsidium adressirt worden war, verließ sie das Palais doch nicht, ohne zuvor den Bediensteten des Palais und den wachhabenden Schutzleuten ihre Lebensgeschichte erzählt zu haben.

Königsberg. Unsere Schützengilde hat in der letzten General-Versammlung beschloffen, sich wieder zu uniformiren; es soll dieser Beschluß erst zu Ausführung gelangen, wenn wenigstens hundert Mitglieder sich verpflichten, sich die Uniform, bestehend in einem grünen Waffenrock, schwarzer Hose, Koppel nebst Hirschfänger und Spikem Hut nebst Feder zu beschaffen. Ob sich diese Anzahl finden wird, ist noch nicht bestimmt. — Heute am 21. Januar sah man bereits viele Schwärme von Singvögeln, Hänflinge, Zeisige, Stieglitzen u., hier einschren und wurden sogar schon eingefangene Hänflinge zum Kauf angeboten. Ein merkwürdiges Winter- — Gegenwärtig kommt hier so viel Thee an, daß die Empfänger ihn gar nicht unterbringen können; auch Süßbrühe sind bereits in großen Massen angelangt. — Unter den hiesigen Geschäftleuten herrscht in Folge der traurigen Bitterung eine allgemeine Mißstimmung, und spricht man davon, daß in nächster Zeit mehrere nicht unerhebliche Falissements bekannt werden dürften.

(Pr.-L. 3.)

\*a. In Pr. Eylau entlud sich am 20. d. Nachm. wiederholt eine Gewitterwolke in der Nähe der Stadt. Wie der „N. Fr. Ztg.“ berichtet wird, hat in dem eine Viertelmeile von der Stadt belegenen Dorfe Schwadtken der Blitz ein Haus angezündet und in Asche gelegt — Auch in Gumbinnen ist an demselben Tage ein mehrfaches Blitzen verbunden mit schwachem Donner wahrgenommen.

Marienwerder. Die Backwaarenfrage, schreiben die hiesigen „Mittheilungen“, hat in den meisten Städten Kampf und Mißstimmung hervorgerufen, in Marienwerder jedoch wurde sie in aller Ruhe, und wir glauben, auch wohl zur Zufriedenheit der Einwohnerschaft gelöst. Die dortigen Bäcker beschloffen nämlich, Weizenbrodgebäck zu dem Preise von 2 und 4 Pf. fortan nicht mehr zu verkaufen, welcher Beschluß sich dadurch begründet, daß diese Mühlarten in nächster Zeit in Wegfall kommen werden. Anstatt dessen liefern sie die kleinste Weizenbackwaaren zu 1 R.-Pf. und steigern bei der zweitkleinsten Form den Preis auf 3 R.-Pf., für 5 Pf. erhält man aber 2 Stück derjenigen Sorte Weizenbrode, welche einzeln 3 R.-Pf. kosten und für 10 R.-Pf. 4 Stück Semmeln (Franzbrod oder Schlexer.) Ein Einzelswieback soll künftig 1 R.-Pf. kosten, ein Doppelswieback 2 R.-Pf., 6 Doppelswiebacke werden aber zu 10 R.-Pf. zu haben sein. Das Roggenbrod soll jetzt in kleinster Form 10 R.-Pf. kosten, in zweiter Form 20 R.-Pf., in dritter Form 30 R.-Pf., in vierter 50 R.-Pf., in fünfter 70 R.-Pf. und in sechster und letzter eine Reichsmark. [Es wäre zu wünschen, daß diese praktische Einrichtung auch von unsrer Bäcker eingeleitet würde; wir glauben, daß dadurch die Wünsche jeder Einzelnen befriedigt werden würde.]

Danzig. Vom Schwurgericht wurde am 19. d. das 25jährige Dienstmädchen Schub aus Groß-Montau wegen Ermordung ihres 4 Monat alten Kindes zum Tode verurtheilt. Die Angeklagte hatte in einem Liebesverhältnis, das sie auf Grund eines Eheversprechens angeknüpft, das Kind geboren, der Vater sich hierauf zurückgezogen und auch jede Beisteuer zum Unterhalt des Kindes abgelehnt. Sie allein konnte die Pflegekosten nicht bestreiten und so beschloß sie denn, es zu tödten, was sie in der Art ausführte, daß sie das Kind dreimal mit dem Kopfe so lange unter Wasser hielt, als sie gebrauchte, um das Vaterunser und Ave Maria zu beten. Dann vergrub sie das Kind und warf sich auf dasselbe, um es, falls es noch lebe, schnell und sicher zu tödten. Die Angeklagte war im Wesentlichen geständig.